

## Verloren im Vergnügungspark

Es war ein sonniger Samstagvormittag, als meine Mama Emma und mein Papa Frederick beschlossen, mit mir in den Vergnügungspark zu gehen. Meine Freude war riesig, denn ich war noch nie dort. Rasch zog ich mir eine Jeans und einen blauen Pulli an, aß eine Portion Cornflakes und stieg in unser kleines Auto ein. Schon konnte das Abenteuer beginnen.

Die Autofahrt dauerte etwa eine halbe Stunde. Eine halbe Stunde voller Vorfreude. Als wir einen Parkplatz gefunden hatten, stieg ich aus dem Auto aus und machte einen kleinen Freuden sprung. Schnell gingen wir zum Eingang und der Kassa des Vergnügungsparkes, doch die Schlange zu den Tickets war sehr lang. Wir warteten und warteten. Nach einiger Zeit kamen wir auch dran. Wir kauften uns die Tickets und gingen zu den ersten Fahrgeschäften. Zum Einstieg fuhren wir mit einer etwas langsameren Achterbahn, anschließend mit einer wilderen. Es machte großen Spaß, mit einer Bahn nach der anderen zu fahren. Nach ein paar Fahrten bekam ich großen Hunger. Ich überredete meine Eltern, dass wir zum Restaurant, welches zum Park gehörte, gehen. Mein Vater war vorerst dagegen, denn dort ist das Essen nicht besonders gesund. Egal! Ich aß Pommes und meine Eltern bestellten sich zwei Burger. Zur Nachspeise bekam ich noch einen Muffin. Ich fand das Essen sehr gut, meine Eltern eher weniger, denn sie hielten es für ungesund und überteuert. Nach dem Essen setzten wir uns zum Verdauen 20 Minuten auf eine Bank. Wir beschlossen erst einmal eine behäbigere Achterbahn zu fahren. Wir gingen zu einem Fahrgeschäft namens „Ritterfahrt“. Als ich mich anstellte, murmelte ich: „Die Schlange ist sehr lange, wollen wir mit etwas anderem fahren?“ Meine Eltern meinten jedoch, dass man bei den anderen Bahnen genauso lange warten müsste, und gaben mir zehn Euro, damit ich mir einen Cookie oder Zuckerwatte kaufen konnte. Am Weg zu den Essensständen fielen mir noch einige Achterbahnen auf, mit denen ich später noch fahren wollte. Ich kaufte mir pinke Zuckerwatte und begab mich auf den Weg zurück zur „Ritterfahrt“. Doch dort angekommen, konnte ich meine Eltern nicht finden. Ich bekam allerdings keine Angst, denn ich hatte ja mein Handy bei mir. Ich nahm es aus meiner Hosentasche. Doch was ich dann bemerkte, jagte mir Angst ein. Mein Handy hatte keinen Akku mehr. Mein Herz rutschte mir in meine Hose. Was sollte ich nun machen? Der Vergnügungspark war riesig! Doch weil „Die Ritterfahrt“ eine Achterbahn für kleine Kinder war, waren hier einige Familien, die ich fragen konnte, ob sie meine Mama und meinen Papa anrufen könnten. Ich ging zu einer Frau, die mit ihren zwei kleinen Söhnen hier war. Sie war sehr hilfsbereit und zum Glück konnte ich die Nummer meiner Eltern auswendig. Zuerst riefen wir meine Mutter an. Während es klingelte, pochte mein Herz in Rekordzeit. Doch meine Mama ging nicht ran. Bei meinem Papa waren die Chancen, dass er ran geht, noch geringer, denn er hebt bei fremden Nummern nie ab. Einen Versuch war es jedoch wert, doch das Glück war an diesem Tag scheinbar nicht auf meiner Seite und mein Vater ging wie vermutet nicht ran. Nun packte mich die Angst und ich war verzweifelt. Die Dame sagte, wenn jemand zurückruft, würde sie ausrichten, dass meine Eltern zum Eingang gehen sollen. Hilflös machte ich mich auf den Weg zum Eingang. Mir schwirrten böse Gedanken durch den Kopf, aber spätestens, wenn meine Mama und mein Papa nach Hause fahren, würden sie mich hier sehen. Auf dem Weg fiel mir allerdings eine Hütte auf der „INFOPOINT“ stand, auf. Ich wusste gar nicht, dass es hier einen Infopoint gab, doch er gab mir

ein wenig Hoffnung. In der Hütte saß ein alter Mann, der etwas furchteinflößend wirkte. Trotzdem ging ich auf ihn zu. Er fragte mit einer kühlen aber rauen Stimme: „Was brauchst du, Kleine?“ Ich mochte es nicht, wenn man mich so nannte, denn ich war immerhin zwölf Jahre alt. Ich erklärte ihm höflich, dass ich meine Eltern suchte, doch in dem Moment packte mich jemand von hinten. Ich erschrak. Dass der Mann lächelte, beruhigte mich jedoch nicht unbedingt. Ich drehte mich um und musste schmunzeln, denn hinter mir war mein Papa. Ich schrie auf und umarmte ihn. Meine Mama war auch gleich darauf da und ich war einfach nur erleichtert. Ich hatte tausend Fragen und wusste gar nicht, wo ich anfangen sollte. Doch das musste ich gar nicht, denn sie erzählten mir, dass sie ganz vorne bei der Schlange waren, und ein Mitarbeiter bat sie, in die Bahn einzusteigen. Während der Fahrt hörten sie ihre Handys zwar klingeln, konnten jedoch nicht ran gehen oder zurückrufen. Beim Aussteigen sahen sie mich am Weg zum Eingang gehen. Die beiden eilten mir hinterher, doch sie holten mich erst ein, als ich beim Infopoint stehen blieb. Erleichtert fuhren wir noch ein paar Fahrten und schon bald mussten wir uns auf den Heimweg begeben.

Am Ende des Tages war ich doch noch glücklich und unser kleines Abenteuer ging gerade noch einmal gut aus. Bei der Moral von der Geschichte waren wir uns alle einig: Lade dein Handy immer auf und mache dir mit deinen Eltern, Freunden, ... immer einen Treffpunkt aus, bei dem ihr euch trifft, wenn ihr euch verliert.

*Emilia Mayr, 2c*

*Sacré Coeur Pressbaum, Gymnasium*